

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

23. Sonntag im Jahreskreis

Fünf Bilder von Gemeinschaft

Die Texte des heutigen Sonntags können zum Großteil ausgehend von der Frage nach dem Umgang mit dem Gesetz gelesen werden. Sie können aber auch um die Frage nach der Gemeinschaft gruppiert und als fünf Gemeinschaftsbilder angesehen werden.

Die Lesung aus dem Buch des Propheten Ezechiel (33,7-9) fasst den Propheten als Wächter für die Gemeinschaft auf: „Du Menschensohn, ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben“. Der Prophet, der in der Spur der Thora lebt, hat ein Sensorium zu erkennen, wo die Gemeinschaft in die Irre geht. Er soll warnend auftreten, „um den Schuldigen vor seinem Weg zu warnen“. Der Prophet ist kein Hellseher, der die Zukunft weissagen könnte – die Zukunft wird biblisch immer als offen und veränderbar gedacht und kann deshalb nicht mittels bestimmter Praktiken vorhergesagt werden. Der Prophet hat jedoch einen wachen Sinn dafür, wohin gewisse Entwicklungen führen können. Er ist nicht Richter der Gemeinschaft (das ist wichtig), sondern einer, der den problematischen Tendenzen gegenüber neue, alternative Möglichkeiten aufzeigen soll.

Danach folgt ein Auszug aus dem 95. Psalm, der im Stundengebet seinen Ort am Anfang des ersten Gebetes am Morgen hat (Invitatorium). Er stellt eine Einladung zum gemeinsamen Lob Gottes dar:

Kommt, lasst uns jubeln dem Herrn, *
jauchzen dem Fels unsres Heiles!
Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen, *
ihm jauchzen mit Liedern!

Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen, *
lasst uns niederknien vor dem Herrn, unserm Schöpfer!
Denn er ist unser Gott, /
wir sind das Volk seiner Weide, *
die Herde, von seiner Hand geführt.

Es handelt sich um ein Gebet, in dem Gott jedoch nie als „Du“ angesprochen wird. Das Gebet wendet sich vielmehr an die Gemeinde und fordert sie auf, in das Gebet einzustimmen. Es ist fast paradox: ein Gebet, das in der Gestalt einer Einladung zum Gebet auftritt. Die Gemeinschaft soll zu einer Gemeinschaft des Gebetes werden.

Die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (13,8-10) ist den letzten Kapiteln des Briefes entnommen, welche die Schwierigkeit des Paulus zeigen, den Brief zu beenden. Immer wieder neu setzt er an, sich zu verabschieden und kommt lange doch nicht zum Ende. In diesem Kontext fasst Paulus zusammen, worin für ihn - durchaus in Übereinstimmung mit Jesus und den heiligen Schriften Israels - die Mitte des Gesetzes besteht: „Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe! Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.“ Alle Gebote, die sich auf das Zusammenleben richten, seien in dem einen Satz zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“ Paulus erinnert an eine schon lange bekannte Perspektive, an der sich das Leben in der Gemeinschaft orientieren kann.

Der Ruf vor dem Evangelium schließt daran an und zeigt, dass Paulus genau darum weiß, dass die Gemeinschaften an diesem hohen Ethos der gegenseitigen Liebe scheitern werden und fügt ihm darum den Hinweis auf die Bedeutung der Versöhnung hinzu: „Gott hat in Christus die Welt mit sich versöhnt und uns das Wort von der Versöhnung anvertraut.“ Er leitet in dieser Passage aus dem zweiten Brief an die Gemeinde von Korinth (5,19) die Notwendigkeit gegenseitiger Versöhnung daraus ab, dass Gott in Christus sozusagen in kosmologischer Hinsicht Versöhnung gestiftet hat: Er hat die Welt mit sich versöhnt. Der Charakter einer Gemeinschaft bemisst sich nicht daran, ob sie tatsächlich die gegenseitige Liebe verwirklichen, sondern ob sie Formen der Versöhnung finden kann.

Die Perikope aus dem Matthäusevangelium (18,15-20) spricht zuerst in Anklang an die Passage aus dem Buch Ezechiel von der Notwendigkeit, einander gegenseitig warnend zur Seite zu stehen. Dann schwenkt der Text - weiter beim Thema der Gemeinschaft bleibend - zur Bedeutung des gemeinsamen Gebetes um, durchaus in Ähnlichkeit zum 95. Psalm:

Weiter sage ich euch: Was auch immer zwei von euch auf Erden einmütig erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.

Hier geht es freilich nicht um das Erhalten irgendwelcher Gegenstände oder um bloße Wunscherfüllung. Wo die Gemeinde einmütig Gott bittet, wird sie seinen Geist erhalten. Gott wird in ihr präsent sein:

Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.